Bezugspreis:
Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle innerhalb Dresdens 1,50 M. (einschl. Zutragung), durch die Post im Deutschen Reiche 3 M. (ausschließlich Bestellgeld) vierteljährlich.
Einzelne Nummern 10 Pf.
Wird Zurücksendung der für die Schriftleitung bestimmten, aber von dieser nicht eingeforderten Beiträge beansprucht, so ist das Postgeld beizufügen.

Dresdner Journal.

Herausgegeben von der Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstraße 20. — Fernspr.-Anschluß Nr. 1295.
Erscheinen: Werktags nachm. 5 Uhr.

Ankündigungsgebühren:
Die Zeile kleiner Schrift der 7mal gespaltenen Ankündigungs-Seite oder deren Raum 30 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz 5 Pf. Aufschlag für die Zeile. Unterm Redaktionsstrich (Eingesandt) die Textzeile mittler Schrift oder deren Raum 50 Pf.
Gebühren-Ermäßigung bei öfterer Wiederholung.
Annahme der Anzeigen bis mittags 12 Uhr für die nachmittags erscheinende Nummer.

№ 146. Freitag, den 27. Juni nachmittags. **1902.**

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung,

die Versammlung der Stände des Königreichs Sachsen zu einem außerordentlichen Landtage betreffend.

Se. Majestät der König haben beschlossen, die getreuen Stände des Königreichs Sachsen zu einem gemäß § 115 Abs. 2 der Verfassungsurkunde abzuhaltenden außerordentlichen Landtage auf

den 3. Juli dieses Jahres

in die Residenzstadt Dresden einberufen zu lassen.

Allerhöchstem Befehle gemäß wird Solches und daß an die Mitglieder beider ständischer Kammern noch besondere Missiven aus dem Ministerium des Innern ergehen werden, hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Dresden, den 27. Juni 1902. 6036

Gesammtministerium.

v. Metzsch. v. Seydewitz. Meißner.

Verordnung,

die Wiederzulassung von Musik und öffentlichen Lustbarkeiten am 29. Juni dieses Jahres betreffend.

Mit Allerhöchster Genehmigung wird aus Rücksicht auf vielfach hervorgetretene Wünsche bestimmt, daß Musik und öffentliche Lustbarkeiten, welche nach der Verordnung vom 20. Juni dieses Jahres bis zum 29. Juni dieses Jahres einzustellen sind, am 29. Juni dieses Jahres **von Abends 7 Uhr** an wiederzugelassen werden sollen.

Dresden, den 27. Juni 1902.

Die Ministerien des Innern und des Kultus und öffentlichen Unterrichts.

v. Metzsch. v. Seydewitz. 6037

Personal-Veränderungen in der Armee. Offiziere, Fähnriche u. s. w. 18. Juni. Titel, Ltnt. der Res. des 1. Feldart.-Regts. Nr. 12, von dem Kommando zur Dienstleistung bei diesem Regte. enthoben.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Büchsenmacher Bräuer im 4. Inf.-Regt. Nr. 103 das Albrechtskreuz zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den nachgenannten Offizieren und Unteroffizieren die Erlaubniß zur Anlegung der ihnen verliehenen Auszeichnungen zu ertheilen, und zwar: des Königl. Preußischen Rothen Adler-Ordens 3. Kl.: dem Obersten Löblich, Kommandeur des Fußart.-Regts. Nr. 12; desselben Ordens 4. Klasse: dem Hauptm. v. Zeschau, persönl. Adjutanten des Kronprinzen Friedrich August, Herzogs zu Sachsen, Königl. Hoheit; des Kaiserl. Chinesischen Ordens vom doppelten Drachen 4. Klasse: dem Vizefeldwebel Roske im 6. Inf.-Regt. Nr. 105 „König Wilhelm II. von Württemberg".

Dresden, 26. Juni. Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Restaurator der Königl. Gemäldegalerie Otto Nahler den ihm von Sr. Hoheit dem Herzog Friedrich von Sachsen-Anhalt verliehenen Verdienstorden für Wissenschaft und Kunst annehme und trage.

Bekanntmachung.

Die Transatlantische Feuerversicherungs-Aktiengesellschaft zu Hamburg hat für die Versicherung gegen Einbruchsdiebstahl-, Haftpflicht-, Einzelunfall- und Wasserleitungs-Schäden als Hauptbevollmächtigten im Bezirke der Kreishauptmannschaften Bautzen und Dresden gemäß § 115 Abs. 2 des Reichsgesetzes über die privaten Versicherungsunternehmungen vom 12. Mai 1901 Herrn Fr. Mamerow mit dem Wohnsitze in Dresden bestellt.

Dresden, am 21. Juni 1902.

Ministerium des Innern,
Abtheilung für Ackerbau, Gewerbe und Handel.
Dr. Roscher. 6027

Bekanntmachung.

Der Hebebezirk des vom 1. künftigen Monats ab in Wirksamkeit tretenden Untersteueramts Kreischa im Hauptzollamtsbezirke Dresden II wird aus folgenden, gegenwärtig zum Hebebezirke des Untersteueramts Dippoldiswalde gehörigen Ortschaften und Ortstheilen gebildet werden: Kreischa, Gombsen mit Hummelmühle, Saida, Wittgensdorf, Lungwitz, Hausdorf, Schlottwitz, Cunnersdorf, Reinhardtsgrimma mit Buschschenke, Wendischkarsdorf, Börnchen, Wilmsdorf mit den oberen und unteren Poisenhäusern, Possendorf, Kleinkarsdorf, Quohren, Theisewitz, Kleba, Brösgen, Bärenklause und Kautzsch mit dem Rittergute Zscheckwitz.

Dresden, am 27. Juni 1902.

Königliche Zoll- und Steuer-Direktion.
Dr. Löbe. 6025

Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentl. Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums der Finanzen. Bei der Post-Verwaltung sind ernannt worden: Geier, zeither Ober-Postpraktikant in einer Postsekretärstelle, als Ober-Postpraktikant in einer Bureaubeamtenstelle I. Kl. b. d. Kaiserl. Ober-Postdirection Leipzig; Scharnhorst, Uhlig, Fuhrmann, Friedrich, Leistner, Schöne, Herrmann, Seurig, Kliemt, Feustel, Irmler, Förster, Kretschmar, Altmann und Mehnert, zeither Postanwärter, als Postassistenten im Bez. der Kaiserl. Ober-Postdirection Dresden.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kriegs. Beamte der Militärverwaltung. 1. Juni. Tib, Garnisonapotheker auf Probe, zum Garnisonapotheker in Leipzig ernannt. — 9. Juni. Beyer, Zahlmstr., vom 2. Bat. 11. Inf.-Regts. Nr 139 zum 2. Bat. Fußart.-Regts. Nr. 12 unterm 1. Juli d. J. versetzt. Ackermann, Zahlmstr. vom 2. Ostafrik. Inf.-Regt. des normal. Ostafrik. Expeditionskorps, bisher zugetheilt dem 9. Inf.-Regt. Nr. 133, beim 2. Bat. 1. (Leib-) Gren.-Regts. Nr. 100 eingereiht — 12. Juni. Jehring, Oberzahlmstr. des 1. Bats. 9 Inf.-Regts. Nr. 133, auf seinen Antrag unterm 1. Oktober 1902 mit Pension in den Ruhestand versetzt. — 18. Juni. Soldammer, Militärgerichtsschreiber beim Stabe des Gerichtsherrn der 2. Div. Nr. 24, zur Ostafrik. Besatzungsbrig. übergetreten.

(Behördl. Bekanntmachungen erscheinen auch im Anzeigenteile.)

Nichtamtlicher Teil.

Zur inneren Lage in Oesterreich.

Aus Wien schreibt man uns:

Vor wenigen Tagen begannen die Sommerferien des österreichischen Parlaments. Die Abgeordneten haben sich ihre Muße redlich verdient. Sie haben in einer fast acht Monate langen Tagung eine Arbeit bewältigt, die ebenso umfangreich wie sachlich bedeutsam war. Nicht weniger als einunddreißig Gesetzentwürfe wurden durchberaten, darunter mehrere, die die Grundlagen für einschneidende und wichtige Reformen auf humanitärem und wirtschaftlichem Gebiete bilden sollen. Die Ausgestaltung des Verkehrswesens wurde neuerdings gefördert, und zwar unter besonderer Fürsorge für die Entwickelung des Schienennetzes, das Bosnien und die Herzegowina mit den Handelszentren der Monarchie verbindet. Ferner hat die Rechtspflege durch die Erledigung des neuen Preßgesetzes und des Haftpflichtgesetzes eine Ergänzung im modernen Sinne erfahren. Die Gesamttätigkeit des Parlaments erscheint als ein Fortschreiten auf dem Wege der nüchteren, ernsten Arbeit, auf dem Pfade, der erst vor kurzem mit der Beratung der großen Investitionen eingeschlagen wurde. Mag der meritorische Wert des Geleisteten auch noch so beträchtlich sein, das moralische Ergebnis der Tagung muß doch noch höher eingeschätzt werden. Es besteht in dem nun erbrachten Nachweise, daß die Schaffensfreude der Volksvertretung nicht erlahmt ist, nachdem die verlockenden Spenden, die das Parlament unter der Führung der Regierung im Vorjahre der Bevölkerung bescheren konnte, geborgen waren. Die Schwarzseher behaupteten seinerzeit das Gegenteil; sie meinten, die Arbeitslust der Abgeordneten bei der Behandlung der mit Umsätzen von vielen Millionen verknüpften Investierungspläne sei nur eine künstlich aufgestachelte gewesen und das Parlament werde sofort wieder in den Bann geraten, der seine normale Wirksamkeit schon durch Jahre hinderte. Diese Vorhersagung ist nun zu nichte gemacht, und damit sind ungezählte Hoffnungen neubelebt worden, die man inmitten der wüsten Scenen der früheren Epoche kaum noch aufrechtzuerhalten wagte. Die Bevölkerung hat nicht nur die greifbaren Ergebnisse jener Wirksamkeit dankbar gewürdigt, sondern sie hat auch den Glauben an den Wert des Parlamentarismus wiedergewonnen. Diesem Glauben entspringt das Vertrauen, daß die Volksvertretung in der Zukunft auch dann auf der Höhe ihrer Mission stehen werde, wenn Fragen zu entscheiden sind, die eine noch größere Tragweite haben, als die im heurigen Jahre erledigten Probleme.

Nach außen hin ist der Umschwung, der sich im Parlamente vollzog, dadurch dargethan worden, daß nun zum ersten Male nach fünf Jahren die regelrechte Erörterung und Bewilligung des Staatsvoranschlages erfolgen konnte. Die Abgeordneten haben die Pflicht erfüllt, für die Bedürfnisse des Staates zu sorgen, und sie haben dadurch auch die Möglichkeit wiedererlangt, den Einzelbedürfnissen und Wünschen ihrer Wähler zu entsprechen. Das Verhältnis zwischen den Volksmassen und ihrer Vertretung, das schon arg erschüttert war, ist gefestigt, und die Volkstümlichkeit derjenigen, die durch Verunglimpfung des Parlaments einen traurigen Ruhm erwerben wollten, hat eine Einbuße erfahren. Diese Wandlung hat die Lage im Abgeordnetenhause selbst vorteilhaft verändert. Die rohe und frivole Handhabung der Obstruktionswaffe ist nicht mehr das geeignete Mittel zur Erzielung einer wohlfeilen Volkstümlichkeit; die Bevölkerung läßt sich nicht mehr für die Obstruktion begeistern, und die erdrückende Mehrheit der Volksvertreter setzt sich zur Wehr, wenn einzelne Radikale den Versuch wagen, das Haus wieder unter das Joch der brutalen Gewalt zu beugen. Eben vor dem Schlusse der Tagung unternahmen die tschechischen Radikalen einen solchen Vorstoß, dessen Spitze auch gegen die Regierung gerichtet war. Sie knüpften ihre Zustimmung zur Einführung der Fahrkartensteuer an die Bedingung, daß die Regierung eine ihnen erwünschte Erklärung bezüglich der nationalen Streitfragen in Böhmen abgebe. Die Thatsache, daß der Ertrag jener Steuer die Kosten einiger dringend notwendigen humanitären Reformen decken sollte, ließ sie vollkommen gleichgiltig. Ihnen war nur daran gelegen, vor dem Ende der Tagung eine Kraftprobe zu liefern, und so schufen sie willkürlich einen vollkommen unbegründeten Zusammenhang zwischen dem erwähnten Steuerprojekte und der böhmischen Sprachenfrage. Diese durch Obstruktionsdrohungen eingeleitete Kraftprobe hätte ihnen im Falle des Gelingens auch den Triumph gebracht, daß die Regierung vorweg zum Verzichte auf ihre Bewegungsfreiheit und Unparteilichkeit gegenüber den geplanten Auseinandersetzungen über die Lösung der Sprachenfrage gezwungen worden wäre. Die schlau entworfene Aktion, die stark an eine Erpessung gemahnte, ist aber kläglich gescheitert. Sie wurde von der Regierung und von der Mehrheit des Hauses entschieden abgewiesen, und die Tschechen mußten sich um so eher zum Rückzuge bequemen, als ihr Heldenstreich sogar das Mißfallen ihrer sonstigen getreuen Verbündeten im feudalen Großgrundbesitze erregte. Die Beratungen des Parlaments wurden mit der Bewilligung des von den Tschechen bekämpften Steuerentwurfes im Frieden beendet. Die Tschechen erlitten sowohl in der Sache selbst eine empfindliche Schlappe wie auch in betreff ihres Vorhabens, die Schwierigkeiten des nationalen Ausgleichs in Böhmen durch einen Handstreich noch zu vergrößern. Das ganze Parlament hat ihnen die Lehre erteilt, daß die Zeit vorüber ist, in der sie mit Drohungen wohlfeile Erfolge erringen konnten. Das Haus fürchtet solche Drohungen nicht mehr, weil es den ehrlichen Willen und damit auch die Kraft gefunden hat, sie unschädlich zu machen.

Die hier erwähnten Vorgänge lenkten die Aufmerksamkeit in gesteigertem Maße auf das nationale Problem, dessen Lösung im heurigen Jahre neuerdings versucht werden soll. Die Tschechen wollten diese Lösung im vorhinein zu ihren Gunsten beeinflussen und suchten die Regierung zur Erfüllung ihres Wunsches zu bestimmen, indem sie gewaltsam einen Konnex zwischen den künftigen Ausgleichsberatungen und der Zulassung eines ruhigen Abschlusses der parlamentarischen Arbeiten herstellten. In Wirklichkeit ist hier nur ein Konnex in ganz anderem Sinne vorhanden. Die Arbeitsfähigkeit des Parlaments, die Abschwächung der Leidenschaften in der Volksvertretung ist eine der Vorbedingungen für die Mög-

Kunst und Wissenschaft.

Neue Romane.

I.

Mit der Völker- und Sprachenverwirrung nach dem Turmbau zu Babel ist das gegenwärtig herrschende Durcheinander auf allen Gebieten der Kunst, „in dem keiner mehr sein eigenes Wort, geschweige das der anderen verstehen kann", oft genug verglichen worden. Ein Unterschied wurde und wird dabei übersehen. Auf dem großen symbolischen Wandbilde, in dem Wilhelm Kaulbach den Turmbau zu Babel dargestellt hat, flüchten die Völker entsetzt auseinander, nach Ost und West getrieben, jedes in seinem Erdwinkel seine eigene Zunge redend. In der heutigen babylonischen Sprachverwirrung drängen die Scharen sich dichter zusammen und suchen einander zu überschreien. Und im kleinen wie im großen das gleiche Schauspiel, einerlei, ob es sich um die Grundprinzipien aller Kunst oder um ihre flüchtigsten Erscheinungen handelt, ob wir den Blick über die Bilder einer Kunstausstellung, den Spielplan einer großen Bühne oder einen Stoß neuer Romane gleiten lassen, überall verworrenes Zuviel, überall unvereinbare Gegensätze, überall heftige Versuche, in neuen Sprachen zu reden und das eigene Gestammel für die künftige Sprache der Welt auszugeben. Dies wilde Getümmel hat mit der notwendigen reichen Mannigfaltigkeit geistigen Lebens in dem Maße weniger gemein, als es immer seltener aus dem Innern, den Lebenseindrücken und Lebensanschauungen eigengeartet schöpferischer Naturen stammt, sondern mehr und mehr der Sucht des Tages nach Aufsehen, augenblicklichem Erfolg und entsprechendem Gewinn entspringt. Es ist herzlich langweilig, dergleichen immer wiederholen zu müssen, überflüssig ist es leider nicht. Ein Viertelhundert neuer Romane, die mir wieder einmal vorliegen, erneuert den Eindruck eines wirren Durcheinander und einer Mitteilungslust, die, wo ihr die Sprache versagt, mit Fingern und Zeichen zu reden trachtet. Es ist kaum noch auszusagen, was alles in dem allgemeinen Sensationsdrange versucht wird, um die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Immer neue Spezialitäten tauchen auf, immer neue Experimente werden unternommen, immer wunderlichere Namen schallen in unser Ohr. Das Leben erscheint der Mehrzahl unserer Erzähler schon längst nicht mehr als das Meer, in dessen Wogen jeder echte Port tauchen muß, sondern als ein Wasserbecken, aus dem jeder in seine Bütte schöpfen mag. Irgendwas wird er doch zu Tage bringen, sind's nicht Perlen, nicht Korallen, so sind's vielleicht Quallen und Seeigel, und es kommt ja nicht darauf an, den Besitz zu mehren, sondern den Leuten irgendwas vor Augen zu bringen. Was haben die letzten Jahrzehnte nicht alles gebracht! Bierbrauer- und Bäcker-, Eisenbahner- und Eckensteherromane habe ich gelesen, auf die Schornsteinfeger- und Schleusenmännergeschichten warte ich noch, aber sie werden schon kommen. Der Sport und die Mode sind längst zu Welten erhoben, die Rennbahn und der Lawn Tennisplatz können ja so gut zu weltgeschichtlichen Ehren erhoben werden, wie vorzeiten der Hippodrom von Konstantinopel und die Wagenrennerparteien der Grünen und Blauen! Neue Maßstäbe sollen die alte Menschendarstellung auffrischen; wenn es heißt „der Mensch ist das Fahrrad", „der Mensch ist das Automobil", „der Mensch ist die Krawatte" und „der Mensch ist der Bierzipfel", so muß sich natürlich auch die poetische Erfindung auf neue Grundlagen stellen und wird mit ihren alten Begriffen von Helden und Hirten kläglich zu schanden. Gemeinsam ist den neuen Losungen freilich nur die Unruhe und der schrille Klang, der allein zu Gehör kommen möchte.

Im übrigen zeigt sich's schwer bei so viel Besonderheiten, die neuen Romane auch nur in Gruppen zu ordnen. Damit die Verwirrung noch verworrener werde, dolmetscht man fleißig die großen Sensationen des Auslandes. Als eine zu gleicher Zeit armselige und sinnverwirrende stellt sich der Roman-Cyklus „Der große Krieg" von Paul und Victor Margueritte, ins Deutsche übertragen von U. Fricke (Leipzig, Hermann Seemann Nachfolger), dar. Zwei starke Bände umfassen den ersten Teil dieses Cyklus, mit dem Sondertitel „Der Unstern", und sollen die Erlebnisse eines jüngeren französischen Generalstabsoffiziers Major du Breuil von den Tagen des plötzlichen Kriegssturmes und der Kriegserklärung bis zur Kapitulation von Metz schildern. Mit der Sorgfalt, an die Zola seine Landsleute in der Häufung von Einzelzügen und der Benutzung eines ungeheuren Materials gewöhnt hat, werden die verhängnisvollen Ereignisse des Sommers und Herbstes von 1870 aufgefrischt, Hunderte von Beobachtungen Beteiligter in die Darstellung verwoben. Nach dieser Seite hin muß das Werk der Herren Margueritte als ein gutes Buch gelten, es ist nicht gefudelt, es wird ohne gewaltsame Sprünge und sichtbare Lücken zum Ende geführt. Wenn wir es doch armselig nennen, so liegt das in dem Mangel irgend eines poetischen Motivs, irgend einer fesselnden Erfindung, irgend einer Vertiefung der Charakteristik. Die zahlreichen Gestalten, die im Verlaufe der beiden Bände vor uns auftauchen, gehen über das Herkömmliche, das Platteste kaum hinaus. Die Schuchale der französischen Armee und deren allmähliche Lähmung, die Mißerfolge und materiellen Mängel herbeiführen, werden in den Eindrücken und Stimmungen des Herrn du Breuil allerdings getreulich gespiegelt, aber es ist schlechthin unmöglich, an der Persönlichkeit dieses Offiziers lebendigen Anteil zu nehmen. Der eigentliche Zweck des Romans ist aber auch nicht, Leben darzustellen und zu wecken, sondern den französischen Volksglauben an den angeblichen „Verrat" des Marschalls Bazaine mit allen Mitteln zu erhalten, zu nähren, zu stärken. Die Legende von Metz feiert mit allem Drum und Dran ihre Auferstehung. Die Verfasser verfahren realistisch genug, um die volle Unfreiheit Napoleons III., der von ganz Frankreich in den unheilvollen Krieg hineingedrängt wird, im Eingang des „Unsterns" darzustellen. Das hindert aber nicht, daß der kranke, erschlaffte Kaiser fortgesetzt „strafbaren Leichtsinns" beschuldigt und sein Sturz als das Natürlichste und Selbstverständlichste der Welt behandelt wird. Vor allem gilt es die Ueberzeugung zu vertreten, daß die herrliche todesmutige Armee gesiegt haben würde, haben müßte, wenn nur Bazaine gewollt hätte. „Und mit haßerfülltem Schrecken gedachte du Breuil des ruchlosen Chefs, der für alle diese Toten, dieses Elend die Verantwortung zu tragen hatte. Aus dem Grunde seiner Seele fluchte er ihm, dem blöden Verräter, dem Mörder seiner Armee, dem Mörder Frankreichs!" Alle gläubigen Leser des Romans, die durch etliche hundert Seiten Schilderung des eintönigen Elends bei der Armee von Metz, wohlvorbereitet sind, fluchen natürlich mit. Die Herren Margueritte können allerdings nicht den Schatten eines besseren Beweises für Bazaines Verrätertum beibringen, als im Prozeß des Marschalls zu Tage gebracht ist, einerlei, sie schreiben zur größeren Ehre Frankreichs

SLUB
Wir führen Wissen.